

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

104 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 26. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Für die Reichstagsersatzwahl in Schwesig ist der bisherige Abg. von Galem wieder als deutscher Kandidat aufgestellt worden.

Sechs elfjährige Städte haben die Bitte ausgesprochen, das frühere Jägerbataillon-Regiment Nr. 99 in Garnison zu erhalten.

Die Kammerwahlen in Rumänien sind beendet. Die Liberalen vereinigten 169 Stimmen auf sich, die übrigen Parteien zusammen 12.

Viktor v. Podbielski.

Viktor v. Podbielski, der Nachfolger Stephan im Reichspostamt und nachmalige preussische Landwirtschaftsminister, der in diesen Tagen das 7. Jahrzehnt seines Lebens vollendet, hat märkisches Soldatenblut in sich. Und die märkische Eigenart mit ihrem nüchternen, verständlichen Wirklichkeitsinn, ihrer derben Schlagfertigkeit und die soldatische Frömmigkeit haben viel dazu vermocht, den „Fasarengeneral“, wie man ihn bei seinem Eintritt ins Reichspostamt spöttisch taufte, zu Erfolgen auch auf ihm fremden Gebieten zu verhelfen.

Ein vollkommener Neuling im politischen Leben war Podbielski ja nicht mehr, als er am 1. Juli 1897 Stephan's Erbe antrat. Er war am 26. Februar 1841 geboren als Sohn Theophils v. Podbielski, dessen Kriegerdienst im Jahre 1870/71 in ihrer Kürze und Knappheit eine Art Weltreise erlangten. Des Generalquartiermeisters v. Podbielski „Vor Paris nichts Neues“ wurde damals zu einem geflügelten Worte. Seinen Sohn hatte er von Anfang an für die Offizierslaufbahn bestimmt. Viktor v. Podbielski kam ins Kadettenkorps und trat 1862 in das 11. Brandenburgische Infanterieregiment ein, mit dem er 1864 nach Schleswig-Vollstein rückte. Über seine Erlebnisse in diesem seinem ersten Feldzug hat er erst in diesen Tagen zur Gänze die Erinnerung an den Krieg von 1866 als Adjutant der 8. Division, der auch sein Regiment angehörte. Nach dem Feldzug trat er in das neugebildete 9. (hannoversche) Dragonerregiment über, 1868 wurde er zur Kriegsakademie kommandiert, und von da an blieb er mit geringen Unterbrechungen bis 1885 in Stellen der höheren Adjutantur und des Generalstabes. 1870/71 war er dem Generalkommando des 10. Armeekorps zugeteilt, 1871 wurde er definitiv in den Großen Generalstab versetzt. Erst 1885 kam er als Kommandeur der Reiterbrigade, deren roten Ärmel er heute noch mit Vorliebe trägt, in die Front zurück. 1890 wurde er zum Kommandeur der neu errichteten 34. Kavalleriebrigade in Metz ernannt. Im folgenden Jahre nahm er als Generalmajor seinen Abschied. Er ging in seine märkische Heimat auf sein Gut Dalmir in der Westpreignitz zurück und hat sich durch seine eifrige Tätigkeit in landwirtschaftlichen Berufsfragen rasch einen guten Namen unter seinen Berufsgenossen gemacht. Bei den Wahlen im Jahre 1893, die durch die Ablehnung der Capitulanten Militärvorlage notwendig geworden waren, wählte ihn sein heimlicher Kreis in den Reichstag. Er schloß sich dort der deutschkonservativen Partei an und hat sich durch seine Mitarbeit an wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Fragen, seinen gesunden Mutterwitz und seine Schlagfertigkeit bald Ansehen im Parlament erworben.

Zimmerlin mußte es einigermaßen überraschen, als am 1. Juli 1897 seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichspostamtes bekannt wurde. Für die außerordentlich vielseitigen Aufgaben, die der Post gestellt sind, in der Verkehrs- und Postpolitik, Verkehrs- und kaufmännische Fragen von großer Komplexität zu erledigen sind, brachte ja Podbielski so gut wie gar keine Kenntnisse mit. Als Vorsitzender des Deutschen Offiziersvereins hatte er wohl einen gewissen Einblick in kaufmännische Praxis gewonnen. Aber für das vielversprechende Betreiben der Post reichte das doch keineswegs aus. Man fragte sich, — und nicht ohne Grund — ob der neue Staatssekretär ohne berufliche Vorbildung imstande sein werde, den Kampf mit der Bureaucratie in der Leitung der Reichspost aufzunehmen und die Reformen, die die Postverwaltung schon lange forderte, durchzuführen. In einer offiziellen Verteidigung der Berufung Podbielskis wurden ja freilich diese Bedenken dadurch zu widerlegen gesucht, daß ja auch in den „vorgehenden Kulturländern, England und Frankreich, von den Ministern keine Fachkenntnisse im engeren Sinne verlangt würden“. Und das offizielle Blatt meinte damals, gerade ein Neuling könne eher Reformen einführen als die Männer der Tradition. Diese Rechtfertigung klang denn doch in den Spalten eines offiziellen Blattes allzu revolutionär, als daß man ihr viel Glauben geschenkt hätte. Man hielt sie für eine Verlegenheitsrede. Herrn v. Podbielski's Ernennung erregte den Kritikern nach wie vor als ein Zeichen der Bevorzugung des Militärs in Preußen-Deutschland. Die Wirksamkeit des neuen Mannes im Reichspostamt rechtfertigte ja dann allerdings die Vorurteile, die ihm der Offizialismus in der „Norddeutschen“ allzu eifrig geopfert hatte. Daß die Einführung der Kartenzettel am 1. November 1897, der ersten größeren Maßnahme des neuen Staatssekretärs, nicht den Erwartungen entsprach, die man auf sie setzte, daran lag die Schuld nicht an Podbielski. Damals wurde die Einführung der Kartenzettel als eine reformatorische Tat angesehen, gegen die sich

Stephan in bürokratischem Unverstand gestraubt hätte. Diese Einführung der Kartenzettel war nur die Einleitung zu der Tarifreform des Jahres 1898, welche die Erhöhung des Gewichtes für einfache frankierte Briefe und die Einführung besonderer niedriger Portosätze für den Ortsverkehr brachte. Der Widerspruch, den diese Tarifreform damals vereinzelte fand, weil sie mit der Ausdehnung des Postregals auf geschlossene Briefe in den Städten die damals noch vielfach bestehenden Privatposten zum Eingehen zwang, verstumte rasch gegenüber den Vorteilen, welche die Verbilligung des Stadtverkehrs brachte. Diese Vorteile fielen ja dann allerdings schon im Jahre 1906 der Reichsfinanznot zum Opfer. Dies geschah, wie bekannt, nicht mehr unter Podbielski's Regime. Der große Ministerwechsel im Jahre 1901, der durch Miquel's Befehlssatz das Ministerium homogener machen sollte, hat Podbielski die Berufung an die Spitze des preussischen Landwirtschaftsministeriums gebracht. Der neue Minister galt als Nachmann von hervorragender Tüchtigkeit, er erfreute sich der besonderen Gunst des Monarchen und schien seinen konservativen und agrarischen Anschauungen nach als der rechte Mann, auch mit den Agrarkonservativen gut auszukommen.

Denn wenn auch Bismarck durch das Ausscheiden Miquel's, der den Agrariern so genehm war, eine Nöschung gegen die Konservativen einzuschlagen schien, so wollte er doch keineswegs einen Bruch mit den Konservativen, der ihm bei der bevorstehenden Beratung des Sozialtarifs sehr wenig angenehm sein mußte. Der Wille der extremen Agrarier über ihre Isolierung beim Sozialtarif entließ sich dann freilich über Berechte wie Ungerechte und auch Podbielski wurde davon nicht verschont. Am 29. Januar 1903 griff ihn Diederichs' Dahn im preussischen Abgeordnetenhaus in der heftigsten Weise an und darauf erwiderte der Landwirtschaftsminister in einer vielerörterten Rede, nach Miquel's Rede sei das Tuch absolut zerhackt mit dem Wunde der Landwirtschaft. Man sprach damals sehr ernsthaft von dem Austritt Podbielski's, und sehr drastische Versicherungen seines Unmutes über die Agrarier wurden zitiert. Die Niederlage der extremen Bündler bei den Reichstagswahlen im Juni 1903 hat dann freilich den Kampfesmut der Dahn und Genossen etwas herabgemindert. Und da die überwältigende Mehrheit der Konservativen dem Landwirtschaftsminister wegen seiner energischen Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen vertraute, so hatte auch Podbielski nicht mehr Veranlassung, an seinen Austritt zu denken. Erst die Angriffe, denen er sich in der Tappesche'schen Affäre ausgesetzt sah, bestimmten ihn, im August 1906, sein Abschiedsgesuch einzubringen. Man nahm in Deutschland Anstoß daran, daß ein aktiver Minister in enger geschäftlicher Beziehung zu einer Firma stehe, die mit dem Reich so gewaltige Lieferungsverträge abgeschlossen hatte, wie es Tappesche'sch während des südafrikanischen Aufstandes tat. Der Kaiser genehmigte zunächst das Abschiedsgesuch nicht; erst am 11. November 1906 erteilte er dem Minister unter sehr schmeichelhaften Formen den Abschied. Sein hohes persönliches Vertrauen hat er ihm noch bis heute bewahrt.

Mit seinem Ausscheiden aus dem Landwirtschaftsministerium hat sich Podbielski keineswegs, wie so manch anderer Exminister, vergrößert vom politischen Leben zurückgezogen. Zwar in die Parlamente trat er nicht ein, obwohl ihm wiederholt Kandidaturen angeboten wurden. Aber mehrmals, so vor allem bei dem Streit um die Erbschaftsteuer, hat er nicht zurückgehalten mit seiner Meinung. Und die große geistige Frische und Elastizität, die den Siebzigerjährigen noch heute trotz der körperlichen Beschwerden durch ein glückliches Leben auszeichnen, hat sich borgen in seiner Wirksamkeit als Vorsitzender des Reichsausschusses für die olympischen Spiele. Hier in der Arbeit für die körperliche Erziehung des deutschen Volkes, fern von allem Parteigezweige, hat er sich eine Aufgabe gestellt, für die das gesamte deutsche Volk ihm Dank wissen sollte. Und die Bewilligung des Reichsausschusses für die olympischen Spiele, die solange zweifelhaft erlitten, im Reichstag zeigt, wie sehr auch im deutschen Volke und in seiner berufenen Vertretung die Begeisterung für die körperliche Erziehung des Volkes vorhanden sind. Dieser Reichstagsbeschluss, in dem sich auch zugleich eine Anerkennung seines Wirkens ausdrückt, wird sicher dem Präsidenten des Reichsausschusses das willkommenste Geburtstagsgeschenk sein.

Die Bundesstaaten und die auswärtige Politik.

Ob die Parlamente der einzelnen Bundesstaaten besetzt sind, die auswärtige Politik des Reiches in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen, ist eine Frage von hoher Bedeutung. Bekanntlich hat der Schöpfer des Reiches sie bejaht. Er ging von dem Gedanken aus, daß den deutschen Volksvertretungen ein gewisser Einfluss auf die Leitung der Bundesratsmitglieder und eine Kritik ihrer Beschlüsse eingeräumt werden müsse. Das ergibt sich ohne weiteres aus dem föderativen Charakter des Reiches und der Verantwortlichkeit der Einzelregierungen ihren Landtagen gegenüber.

Die Praxis der Reichs- und Staatenparlamente hat sich nun im Laufe der Zeit dahin ausgebildet, daß die politische Diskussion sich an die Etatspositionen hält. Die Einzelstaaten werfen nun zum Teil Mittel für ausländische diplomatische Vertretungen neben denen für innerdeutsche aus. Wo dies der Fall ist, wie zum Beispiel in Bayern, haben aber diese einzelstaatlichen Diplomaten keinen offiziellen Einfluss auf die Reichspolitik. Ihr Wirkungskreis beschränkt sich im wesentlichen auf bündische und Staatsangehörigkeitsfragen. Aus dieser Etatsposition ergibt sich da-

her nicht ohne weiteres die Berechtigung, sich mit der Reichspolitik zu beschäftigen. Aber die Bundesstaaten haben jeder einen Minister oder Abteilungschef für auswärtige Angelegenheiten. Seine Aufgabe ist die Übermittlung des einzelstaatlichen Einflusses auf den Bundesrat und damit auch auf die auswärtige Politik des Reiches. Nicht sein Gehalt im Einzelparlament zur Beratung, so ist dies die verfassungsmäßige zugehörige Gelegenheit, sich mit der auswärtigen Politik zu befassen. Das ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht der Landtage, die heutzutage wehr und mehr in Vergessenheit geraten ist. Der Zurückhaltung der Landtage liegt ein prinzipieller Irrtum zu Grunde, der sich auf die Stellung des Reichskanzlers und des ihm nachgeordneten Auswärtigen Amtes bezieht. Der Reichskanzler und sein spezielles auswärtiges Ressort sind nur ausführende Organe des Bundesrats, der politische Wille des Reiches vertritt sich im Bundesrat zum Beschluss, der auf dem Wege der mit der Regierung und Leitung der auswärtigen Geschäfte betrauten Präsidialmacht, das ist des Kaisers, durch den Kanzler zur Ausführung gelangt. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht schon aus der einfachen Tatsache hervor, daß der Bundesrat die zum Erlass einer Kriegserklärung allein zuständige Stelle ist, nur im Falle eines Angriffs auf die Landesgrenzen kann der Kaiser aus eigener Machtvollkommenheit den Befehl zur Mobilisierung erlassen.

Der Senatorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses hat nun einen Beschluss gefasst, der uns nicht im Einklange zu stehen scheint mit obiger Auffassung. Darnach ist eine Besprechung der auswärtigen Politik zugelassen bei der ersten Lesung des Etats, sowie bei der Generaldebatte der dritten Lesung. Ausgeschlossen soll sie aber sein bei der Beratung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten. Hier sollen nur diejenigen Fragen besprochen werden dürfen, die sich auf die Tätigkeit der beteiligten Beamten des auswärtigen Ressorts beziehen.

Die Zulassung bei der Generaldebatte ist gegenstandslos, das weiß jeder Kenner der parlamentarischen Verhältnisse. In ihr wird der gesamte inner- und parteipolitische Kleinram vorgebracht, und die Diskussion gestaltet sich in der Regel zu einer Mensur zwischen den Parteiführern erster, zweiter und dritter Garnitur. Es wäre der reine Zufall, wenn sich unter ihnen gerade ein Spezialist und Interessent für auswärtige Angelegenheiten befände. Versteht aber eine Partei über einen solchen, so wird auch in Zukunft trotz der grundsätzlichen Zulassung des Stoffes der Debatte verhindert, daß er noch zum Worte gelangt. Dies trifft voraussichtlich für beide Generaldebatten, bei der ersten wie bei der zweiten Lesung des Etats, zu. Zudem macht sich bei letzterer erfahrungsgemäß schon das Bedürfnis der Eile, manchmal sogar der Eile geltend, um den Etat rechtzeitig fertig zu stellen. In Rücksicht hierauf werden die Fraktionen es schwerlich billigen, wenn ein Nebenher die Fertigstellung des Etats durch einen Ausfluss auf das auswärtige Gebiet aufhält.

Unter den „beteiligten Beamten“ des auswärtigen Ressorts befindet sich aber der preussische Minister des Innern. Es ist staatsrechtlich vollkommen gleichgültig, daß er im Nebenamte außerdem Reichskanzler ist, ebenso gleichgültig ist es, daß sein Gehalt durch eine Pauschalleistung an das Reich abgelöst ist, die der preussische Landtag zu bewilligen hat. Der Beschluss des Senatorenkonvents ignoriert nun vollständig den preussischen Minister des Innern, darum ist er verfassungsmäßig völlig unzulässig. Es ist zu erhoffen, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses diesen Beschluss umstoßen wird, der nicht nur im preussischen, sondern auch im Landtage jedes deutschen Bundesstaates ein bedenkliches Präjudiz schaffen würde.

Gelegentlich dieses Beschlusses hat die Tagespresse an die Rede erinnert, die im letzten Winter der damalige Abg. vom Rath über einen Gegenstand der auswärtigen Politik hielt. Herr vom Rath sprach zum Etat des preussischen Ministers des Innern, und der amtierende Präsident Vorck rief ihn wiederholt zur Sache. Der Redner trat aber unter hartem Beifall der Linken des Hauses mit klarer Entschiedenheit der Auffassung des Präsidenten entgegen und führte trotz mehrfacher präsidialer Unterbrechungen seine Rede zu Ende. Vom staatsrechtlichen Standpunkte aus war Herr vom Rath unabweislich im Recht, und der Präsident Herr Vorck im Unrecht. Blicke der jetzt gefassten Beschluss des Senatorenkonvents, der offenbar durch diesen vorjährigen Zwischenfall veranlaßt worden ist, in Kraft, so würde es höchst unwahrscheinlich, wenn nicht überhaupt praktisch unmöglich werden, die auswärtige Politik des Reiches im Landtage der Bedeutung des Gegenstandes und dem Interesse entsprechend zu behandeln, daß die Einzelstaaten an ihrem auswärtigen Geschick haben.

Das preussische Parzellierungs-Gesetz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Entwurf des Gesetzes, das die Bestimmung des ersten Abschnittes besteht darin, daß Beschlagnahmen, die von gewerkschaftlichen Grundbesitzern oder Vermittlern vorgenommen werden, künftighin der Genehmigung des Regierungspräsidenten unterliegen sollen. Außerdem wird unter gewissen Bedingungen dem Käufer das Recht eingeräumt, vom Vertrage zurückzutreten. Der zweite Abschnitt schließt zur unmittelbaren Förderung der inneren Kolonisation verschiedene Maßnahmen vor, besonders ein gesetzliches Verkaufsrecht für den Staat, um die Verfassung von Land für Ansiedlerstellen zu erleichtern. Ferner enthält

er Vorschriften, die die Regelung der hypothekarischen Verhältnisse bei Verkäufen von Grundstücken erleichtern sollen und endlich zur Förderung der Bildung von Renten, die Erhöhung des staatlichen Rentenbankkredits auf 9/10 des Taxwertes und, wie hervorgehoben wurde, die Bereitstellung von 75 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischenkredit. Das Vorkaufsrecht des Staates soll diesem und den sonstigen mit der Durchführung der inneren Kolonisation betrauten Stellen den Erwerb geeigneten Siedlungslandes erleichtern. Zugleich will auch diese Maßregel der preisstreibenden Händlerstätigkeit auf dem Grundstücksmarkt entgegenwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die nach der geltenden Gesetzgebung zugelassene Beleihung von Rentengütern mit Rentenbankkredit in Höhe von nur 3/4 des Taxwertes dem Bedürfnis nicht mehr genügt. Der Entwurf sieht daher für Kleinrenten die Erweiterung der Beleihungsgrenze auf 9/10 des Taxwertes vor. Das Fortschreiten der inneren Kolonisation macht auch die Vermehrung der Mittel des Zwischenkredits erforderlich. Die Zwischenkredittitel, die bisher nur 15 Millionen betrugen, sollen daher um 75 Millionen Mark vermehrt werden. Weitere Erleichterungen des Verfahrens zur Bildung von Rentengütern bestehen in den Vorschriften über den Erlaß von Stempeln, Gebühren und dergleichen. Ob das Gesetz damit allen Forderungen gerecht wird, darüber läßt sich nach der bisher vorliegenden Inhaltsangabe ein Urteil nicht fällen. Das wird sich erst ergeben, wenn die Vorlage selbst dem Abgeordnetenhaus zugeht, was in nächster Zeit geschehen soll.

Streifzüge im Gotha.

(II.)

Die deutschen Staudesherren.

Das Jahr 1806 hat der Fürstenherlichkeit vieler deutscher Reichsunmittelbaren ein Ende gemacht. Die Karte des deutschen Reiches, die vordem so bunt aussah wie ein Stiegelschmetterling, wurde mit einem Schlage durch den Reichsdeputationshauptschluß vereinfacht, freie Städte, geistliche Herrschaften und kleine Reichsunmittelbare wurden mit einem Male weggewischt und die umliegenden größeren Staaten schluckten, was sie nur bekommen konnten. Proteste nützten den plötzlich so in Abhängigkeit gekommenen wenig, die nachfolgenden Jahre der Fremdherrschaft brachten alles erneut in Verwirrung und der Wiener Kongreß bestätigte freudig und gern alles, was 1806 beschlössen worden war.

Damit war freilich die Frage nicht erledigt, welche Stellung fortan die ehemals reichsunmittelbaren Familien einnehmen sollten. Der deutsche Bundestag sah darin in schweren Sorgen, aber schließlich lösten die souveränen Fürsten Deutschlands und die freien Städte den etymologischen Beschluß, daß den mittelbar gewordenen, vormals reichsunmittelbaren Familien ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den souveränen Häusern angemessener Rang und Titel gewährt und den Fürsten (also den Familienhäuptern!) das Prädikat „Durchlaucht“ erteilt werde.

Nach und nach führten die einzelnen Staaten diesen Beschluß durch; inzwischen hat sich aber die, auch amtlich sanktionierte, Gewohnheit herausgebildet, alle Mitglieder der fürstlichen Familien Durchlaucht zu nennen, die der gräflichen Häuser Erlaucht, nur in Preußen wird den Reichsgrafen das Prädikat Erlaucht noch verweigert.

Die wenigsten Gebietsstücke erhielt damals nach Sachsen Preußen, nur vierzehn Fürstentümer und die Stolbergischen Grafschaften. Heute allerdings nach der Einverleibung von Hohenzollern, Kurhessen und Hannover ist die Zahl wesentlich größer. Damals waren es nur Krenberg, Bentheim-Steinfurt, Bentheim-Tecklenburg, Rheda, Croy, Ranth, Medberg, Voog-Corswaren, Salm-Salm, Salm-Kurburg, Salm-Horstmar, Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Solms-Braunfels, Solms-Lich und Hohenstein und, ein Name, der gerade jetzt im Mittelpunkt des Interesses steht, Wied. Die Wieds aus dem Hause Runkel sind ein altes Geschlecht des Rohn-gaues, das zuerst im Siegfried von Runkel und von Westerburg im Jahre 1226 auftritt. In der Mitte des 15. Jahrhunderts erbte Dietrich IV. von Runkel die halbe Grafenschaft Wied, die nach einem Nebenlinie des Rheins genannt ist, und 1784 erlangten die Wieds mit dem Prädikat „Durchlaucht“ und den Namen Fürst zu Wied, Graf zu Hohenburg, Herr zu Runkel und Neuenburg die Reichsfürstentümerwürde. Der jetzige Fürst ist der sechste und ist mit einer württembergischen Prinzessin vermählt. Seine Mutter war eine Prinzessin der Niederlande. Sein Bruder ist der neue Abt von Albanien.

Das Recht der Ebenbürtigkeit hat die ehemals Reichsunmittelbaren mit vielen Fürstenhäusern verschwägert.

*) Vergl. „Wiesbadener Ztg.“ Nr. 102.

Die Herrin von Perikori.

Original-Roman von Hans Bader, Wiesbaden.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein tolles Wetter wütete draußen. Der Sturm heulte um das Herrenhaus von Perikori, trieb die Schneeflocken vor sich her, ohne ihnen Ruhe zu gönnen, jagte jene, die seiner Gewalt auf Augenblicke entflohen, sich ein Plätzchen zum Ruhen, einen Strauch, einen kahlen Zweig, ein Fleckchen Erde gefunden — wieder auf. Wirbelte sie zur Strafe in der Luft herum, bis sie zerquält, zermürbt, voneinandergerissen, machtlos, ergebnisvoll seinem Willen nicht mehr zu trotzen wagten.

Schon den ganzen Tag hatte es geschneit. In dichten Massen bedeckte der Schnee des Parks, lag hoch aufgetürmt auf dem Dache des Hauses, klebte an den Fensterscheiben — noch immer rieselte und wirbelte es in der Luft, bestete der Sturm.

Um so beglückter war es im Hause, in dem hell erleuchteten Salon, wenn auch ab und zu der schlimme Geselle zu hören versuchte, mit vollen Waden in den Ramin prustete.

Nur heller flammten die großen Holzschirme auf, antworteten mit Prasseln und Knistern, als ob sie höhnen wollten: blas nur, wir sind doch härter wie du, an uns gelangst du nicht.

Aniela Sapolska sah am Flügel. Sie hatte eben ihr Spiel beendet, ließ die Hände auf den Tasten ruhen und horchte auf die Schritte, die sich der Tür näherten.

Danna kam ins Zimmer und trat zu ihr an den Flügel. „Heinz wird bei dem Wetter nicht kommen. Ich denke, wir warten nicht länger mit dem Essen auf ihn — Frau Störensen meint es auch.“

Sie gingen miteinander ins Speisezimmer, wo sie Frau Störensen schon vorfanden. Sie setzten sich gleich zu Tisch. Frau Störensen war eine kleine, rundliche Dame, eine Pommälerin, die das Deutsche mit starkem Akzent sprach, so daß Aniela oft nicht verstehen konnte, was sie sagte.

Eine Witwe aus guter Familie, die Heinz in Helsingfors aufgeschübert hatte, um sie Danna als Hausdame mitzubringen.

Danna hatte ihn darum gebeten — sie mußte doch jemand zur Gesellschaft bei sich haben, da sie entschlossen war, ganz in Perikori zu bleiben.

Wie lange noch, dann würde sie Aniela allein lassen

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der ehemalige Regent des Herzogtums Braunschweig holte sich seine zweite Gattin, die Herzogin Elisabeth, aus dem Hause Stolberg-Rosla, das den Fürstentitel übrigens erst seit 1893 führt. Ihre Mutter ist eine Prinzessin Hohenburg-Weidungen, die übrigens gleichzeitig auch ihre Tante ist, da sie nach ihres ersten Gatten Tode dessen Bruder ehelichte. Einem anderen Zweige des Hauses Hohenburg, den Hohenburg-Blindungen-Wächtersbach entstammt die Prinzessin Alexandra von Hohenburg, deren Name kürzlich bei dem Prozeß gegen die Gräfin Fischer von Trenberg in wenig angenehmer Verbindung häufig genannt wurde. Prinzessin Alexandra, deren erste Ehe mit Prinz Adalbert von Hohenburg gescheitert wurde, war übrigens in zweiter Ehe mit dem Rittmeister a. D. von Pagenhardt verheiratet, von dem sie aber ebenfalls geschieden wurde. Ihre Schwester ist die Gemahlin des in Heidelberg lebenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, die Mutter des Prinzen Hermann, der jetzt den Namen eines Grafen von Nibheim führt, und der Prinzessin Sofia, die im vorigen Jahre ihrem Leben freiwillig ein Ende machte.

Zu den ehemals Reichsunmittelbaren gehört auch der Freund des Kaisers, Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg, das Haupt der fürstlichen Linie, neben der es in Österreich noch eine landgräfliche gibt. Das Geschlecht Fürstenberg, das seine Besitzungen in Baden, Preußen, Österreich und Württemberg hat, läßt sich bis 1136 zurückverfolgen. Den Reichsfürstentum erlangte es 1684. Der weitverzweigte Besitz der Häuser Fürstenberg bringt es mit sich, daß das Familienoberhaupt, gleichzeitig Mitglied des preussischen und des österreichischen Herrenhauses, der Württembergischen und Badischen 1. Kammer ist. Der jetzige Fürst, der vordem nur Inhaber des Sekundogeniturelftitels in Böhmen war, bekam das schwebische Hausgut erst nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1896. Fürst Fürstenberg hat im verfloffenen Jahre eine seiner Töchter, die Prinzessin Anna mit dem Grafen von Riedenhallen-Meiß vermählt. Die Hochzeit, zu der auch der Kaiser als Gast kam, erregte großes Aufsehen. Nicht minder groß war das Aufsehen, das die Heirat eines anderen deutschen Staudesherren, des dreifachen Herzogs von Croon, der dem alten ungarischen Könighaus entstammte, seine Wahl fiel auf die Tochter des früheren amerikanischen Vizepräsidenten, Miss Nancy Vessiman. Man stellt viel über die Frage der Ebenbürtigkeit dieser Ehe, die fast heimlich in Genuß vollzogen wurde. Der Gotha-entscheider, daß sie nicht ebenbürtig ist. Die Kinder aus dieser Ehe können also nicht die Annarische auf den Titel ihres Vaters erben. Wahrscheinlich wird ihnen vom König von Preußen als Landesherren eine andere Würde verliehen werden.

Eine der bekanntesten Familien ist die Familie Hohenlohe. Sie hat dem Reiche den dritten Kanzler und dem Reichsland zwei Statthalter geliefert. In ihren zahlreichen Ästen und Zweigen sind zurechtzufinden ist nicht leicht; im Gotha fällt sie nicht weniger als zehn Seiten und füllt damit einen Reford auf. Einer ihrer Zweige trägt übrigens die Herzogswürde: die Herzöge von Ratibor und Fürsten zu Corven gehören zum Hause Hohenlohe-Schillingfürst. Die dritte Tochter des jetzigen Herzogs, Prinzessin Agathe, ist die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des Sohnes des Prinzen Albrecht, der jetzt Landrat des Kreises Frankenstein ist.

Ebenfalls eine interessante Familie sind die Fugger. Daß sie aus einer Weberfamilie stammen, ist bekannt. Im Bayerischen Nationalmuseum wird heute noch ein Stück Rinnen aufbewahrt, das ihr Ahnherz webte. Den Wappenstein erhielten die Fugger 1473 und 1530 wurden sie Reichsgrafen; damals spalteten sie sich in zwei Linien, die Rammundis- und die Antoniuslinie, die wiederum in den Hansischen Alt zu Würt und in den Jacobst-Alt Fugger-Babenhausen sich teilt. Nur die Fugger-Babenhausen führten bisher den Fürstentitel, den sie 1808 erwarben. Seit einigen Wochen ist jedoch auch der Graf Fugger von Würt geäußert. Seine Verdienste bei der Regelung der bayerischen Königsfrage — er ist erster Präsident der Kammer der Reichsräte der Krone Bayern — trugen ihm die bayerische Fürstenerhebung ein. Andreas Stiefewitz.

Kurze politische Nachrichten.

Die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden.

Dem Herrenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der dem § 155 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 folgende Fassung gibt: „Gegen den Bescheid der höheren Verwaltungsbehörde, durch den der Antrag auf Aufnahme auf Einbürgerung und Aufenthalt in den im § 40, Abs. 1 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes aufgeführten Fällen abgelehnt worden ist, findet innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Obergerichtsverwaltungsgericht.“

müssen. Sie sah jetzt nach Verlauf von zwei Wochen schon jedem neuen Tage mit Bittern und Sorgen entgegen, fürchte jeden Morgen, wenn sie mit der Freundin beim Frühstück zusammentraf, hören zu müssen, daß diese nun bald abreisen würde.

Vorläufig hatte Aniela noch nichts gesagt, sie schien sich sehr besorgt zu fühlen.

Nicht wenig trug dazu der fast tägliche Besuch von Heinz von Seuberg bei, der sich diesmal bereitwillig dem Musikunterricht widmete.

Gleich in den ersten Tagen ihrer Ankunft hatte Danna an Heinz geschrieben und ihn aufgefordert, zu kommen.

Immer wieder hatte sie an ihn denken müssen, sich jener Szene erinnert, als sie ihn, wie sie jetzt eingestand, so lieblos verjagt hatte.

Wirklich ganz lieblos. Und das nur, weil er sich herausgenommen hatte, Felix Vollen als einen nicht passenden Verkehr für die Herrin von Perikori zu erklären.

Sie dachte oft darüber nach, wieviel Schmerz ihr erspart geblieben, wenn sie damals den Worten Heinz' gefolgt wäre.

Sie wäre keine Ainoschauspielerin geworden, sie hätte nicht die Brutalitäten eines spanischen Stierkampfes mit anzusehen brauchen — nichts, nichts von allem, was sie sonst noch betroffen, hätte geschehen können.

Ganz wahr und rückhaltlos glaubte sie zu sein, wenn sie sich sagte, daß sie Felix Vollen nie wiedersehen wolle.

Damit war es aus, sie hatte sich zurückgefunden.

Die ging noch weiter: sie sagte sich, daß sie nie mehr von hier fort wolle, daß sie hierher gehöre, daß sie nichts mehr von der anderen Welt, in der sie eine Zeit lang gelebt, wissen wolle.

Nur manch liebes Mal — nachts — wenn sie keinen Schlaf finden konnte, sich die Erinnerung einstellte, sie das Bild jenes, durch den sie gelitten, vor sich sah.

Wenn sie seiner Worte gedachte, die er hier auf der Terrasse in Perikori zu ihr gesprochen, als er ihre Hände geküßte —

Wenn sie sich andere Augenblicke vergegenwärtigte, Augenblicke, in denen er ihr gezeigt, in seiner herrlichen Art gezeigt, daß er sie lieb habe wie sie ihn — kam die Sehnsucht. Eine Sehnsucht, die sie schwach werden lassen wollte.

Sie stellte sich vor, malte sich mit Selbstmitleid aus, daß es doch vielleicht ein Glück für sie gewesen hätte, daß sie

Dem Reichstanzler zur Berücksichtigung empfohlen!

Die Petitionskommission des Reichstages hat eine Petition, die den Wunsch ausdrückt, den Gebrauch der deutschen Sprache auf Firmenausschriften und öffentlichen geschäftlichen Anzeigen gesetzlich festzulegen, dem Reichstanzler zur Kenntnisnahme überwiesen. Die Petition geht vom Gesamtvorstande des Alldeutschen Verbandes aus und weist darauf hin, daß das fortwährende Anwachsen des Mißbrauchs gewerbliche Unternehmen mit ausländischen Namen zu belegen, Waren und Erzeugnisse mit fremdsprachigen Ausdrücken zu benennen und Anpreisungen in französischer und englischer Sprache zu verenden, endlich dahin führen müsse, gesetzliche Maßnahmen zu treffen, um diesem Unfuge zu steuern.

Für die Reichstagsersatzwahl in Schwes

ist der bisherige reichsparteiliche Abgeordnete Landrat von Dalem wieder als deutscher Kandidat aufgestellt worden.

Neuer Ansturm gegen das Kabinett Doumergue.

Aus Paris wird gemeldet: Das Ministerium Doumergue, dem man das Leben nicht leicht macht, hatte gestern einen zweiten Ansturm zu bestehen, der sich auf dem verwickelten Gebiete der Finanzen abspielte und vielleicht deshalb gefährlicher war als die Heeresinterpellation. Die Debatte drehte sich um das dritte provisorische Budgetwölftel, das notwendig wurde, weil das Gesamtbudget noch nicht bewilligt war. Von Anfang an war die Lage der Regierung ziemlich schwierig. Die Sozialisten, der Hauptbestandteil der Regierungsmehrheit, dürfen nach ihren Parteisatzungen das Budget nicht bewilligen, und die Rechte brauchte deshalb unter Führung Briands nur entschlossen aufzutreten, um das Kabinett in eine Minderheit zu drängen. Doumergue erklärte sofort, daß die Sozialisten das Budget nicht bewilligen können. Sodann wurde die Entscheidung über den Wert der Cassanischen Finanzpolitik auf die Finanzdebatte verlagert, die am nächsten Freitag beginnt. Das provisorische Budget-Wölftel wurde mit 414 Stimmen gegen 91 Stimmen bewilligt.

Botschafter von Giers Nachfolger Sasanows?

In gewöhnlich gut unterrichteten russischen Kreisen Konstantinopels wird berichtet, daß die Ernennung des Botschafters von Giers zum Nachfolger des Ministers des Auseren Sasanow gegen Ende März stattfinden wird. von Giers kehrt Anfang nächsten Monats wieder nach Konstantinopel zurück. — Das Kriegsschiff „Gelchide“ wird ihn in Odesa abholen. Er dürfte noch einen Monat die Geschäfte der Botschaft führen. Der gegenwärtige russische Geschäftsträger Gulewitsch soll zum Nachfolger von Hartwigs in Belgrad anberufen sein.

Die neue rumänische Kammer.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Kammerwahlen sind jetzt beendet worden. Gewählt wurden 100 Liberale, 10 konservative Demokraten, 9 Konservative, 2 Nationalisten und 1 Unabhängiger.

Die Unruhen in Indien.

Wie ein Telegramm meldet, herrscht in Peshawar und Umgebung große Aufregung. Die Truppenzusammenschüßungen dauern an. Am Freitag wird ein Vormarsch gegen die Unruhestifter erwartet. Am Montag umzingelten einige fliegende Kolonnen mehrere Dörfer in den Gebirgspässen, deren Bewohner als gefährliche Banditen bekannt sind, und nahmen eine Anzahl der Bewohner gefangen. Die Kolonnen kehrten zurück, ohne Verluste erlitten zu haben.

Ein Kronrat für den Präsidenten Yuanzhikai.

Aus Schanghai meldet man: Präsident Yuanzhikai hat dem Zusammenschlusse aller Berater zu einem Kronrat, einer Art geheimen Kronrat, zugestimmt, der den Präsidenten in allen Verfassungsfragen beraten soll. Ein französischer militärischer Berater hat die Schaffung eines chinesischen Gendarmeriekörpers von 150 000 Mann vorgeschlagen. Dieser Vorschlag stößt aber bei allen höheren chinesischen Offizieren auf Widerstand, besonders aus dem Grunde, weil er zu kostspielig ist.

Der Marinestandal in Japan.

Aus Yokohama meldet der Droht: Die Opposition bereitet ein neues Mißtrauensvotum gegen die Regierung vor, besonders gegen den Minister des Innern Para, wegen Ueberschreitung der Befugnisse der Polizei während der letzten Demonstrationen. Auch die Presse protestiert und erreicht den Minister bestig wegen der Verwundung dreier

allein die Schuld trug, wenn es nicht dazu gekommen, sie allein.

Weil sie ihr Inneres vor ihm verborgen, nicht zu erkennen gegeben, was sie fühlte.

Er war stolz, so stolz wie sie.

Er hatte ein Recht, stolz zu sein, denn was er war, hatte er selbst aus sich gemacht, einen Künstler geschaffen, der alle mit sich forttrug.

Nicht den Darsteller auf der erleuchteten Bühne, an seinen wollte sie nicht denken. Sie hatte Felix Vollen auf der Bühne gesehen, in seinen großen Rollen — ohne daß er es ahnte, war sie mit Aniela im Theater gewesen. Dort hatte sie begriffen, was sein Name bedeutete.

Und sie — durfte auch sie stolz sein: weil sie reich geboren war?

Walt das als Verdienst, hätte sie sich nicht glückselig fühlen müssen, von ihm beachtet zu werden?

Am Morgen nach solcher halbdurchwachter Nacht war sie dann wieder die Baroness Thurlander geworden, die recht und richtig gehandelt, die recht und richtig handelte, wenn sie den Entschluß, den sie gefaßt, festhielt: sie durfte ihn nicht wiedersehen.

Einen neuen Gedanken hatte der heutige Morgen geboren. Sie tagsüber nicht mehr verlassen: wie als Kind ihr Beschützer, hatte Heinz, seitdem sie erwachsen, dies auch ferner bleiben müssen.

Ihr einziger, natürlicher Beschützer, den ihr das Schicksal zugesellt.

Von großer Liebe mußte sie nichts, sie hatte ihn gern gehabt.

Ihr fehlte jeder Vergleich, sie wußte nicht, daß sie ihn nur wie eine Schwester den Bruder lieb gehabt — aber immer, wenn sie seiner gedacht, hatte sie zu fühlen und zu wünschen geglaubt, daß er sie einst fordern würde.

Sie hätten dann ruhig und zufrieden in dem Lande, in dem sie geboren war, gelebt. Ihre Wünsche wären nicht darüber hinausgegangen.

Noch in jener Nacht, als er gekommen war, um Geld bei ihr zu erbitten, hatte sie so gedacht, daß als etwas natürliches empfunden. Sie war nahe daran gewesen, ihm zu sagen:

„Geh nicht fort, du gehörst wie ich zu Perikori. Wir bleiben zusammen.“

(Fortsetzung folgt.)

Journalisten durch bezahlte Desperados des Ministers an, eventuell will die Opposition eine Beschwerde-Resolution an den Kaiser richten. — Großes Aufsehen erregt die plötzliche Ankunft des Marquis Salotti in Tokio. Gewisse Kreise erwarten ein neues Ministerium Salotti.

Hof und Gesellschaft.

Kein Kaiserbesuch in Gmunden? Aus Schloß Gmunden wird gemeldet, daß Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Wiener Reise keinen Besuch auf Schloß Gmunden abstatten wird. Auch für die nächsten Monate liegt keine Ansetzung zu einem Besuche des Kaisers in Gmunden vor.

Heer und Flotte.

Die Her von 6 elässischen Städten als Garnison gewünscht.

Der Draht meldet aus Straßburg: Sechs elässische Städte haben Gesuche an die Militärbehörde gerichtet, daß ihnen die von der Stadt Zabern nicht gewünschte neue Garnisonierung des 99. Infanterie-Regiments zugeteilt werde.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)
h. Berlin, 25. Febr.

Das Reichsarchiv.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die aus dem Etat des Reichsamt des Innern zurückgestellte Position, welche 145.800 M. als erste Rate für ein in Verbindung mit dem preussischen Archiv zu errichtendes Reichsarchiv fordert. In der Kommission war die Forderung abgelehnt worden. Es wurde der Wunsch nach einem selbstständigen Reichsamt geäußert.

Die Forderung wird ohne Aussprache abgelehnt. Es folgen

Petitionen zum Reichsamt des Innern.

Ueber eine Petition um Unterstützung der Richard Wagner-Stipendien-Stiftung in München wird zur Tagesordnung übergegangen.

Eine weitere Petition auf Bereitstellung größerer Mittel für den Ankauf von Radium und Mesothorium zur Abgabe an öffentliche Krankenhäuser wird als Material überwiesen.

Etat des Reichseisenbahnamtes.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.) fordert eine Verrückung der Verhältnisse bei den Reichseisenbahnen.

Abg. Galsenahl (soz.): Das Reich muß sämtliche Eisenbahnen übernehmen. Ebenfalls hat das Reichseisenbahnamt für eine einheitliche Verwaltung zu sorgen.

Abg. Schwabach (natl.): Ueber das Reichseisenbahnamt darf man nicht so absprechend urteilen, wie die Sozialdemokraten es tun. Wir wollen froh sein, eine solch vollständige unabhängige Behörde zu haben, die allein auf das Wohl des Reiches Rücksicht zu nehmen hat.

Abg. Dr. Böhm (konf.): Zu begrüßen ist die Einrichtung von Viehfütterungsstationen für die Viehtransporte, doch sind die Kosten, die die Verwaltung für die Fütterung berechnet, zu hoch.

Abg. Haas (fortschr. Vp.): Das Reichseisenbahnamt hat auf verschiedenen Gebieten wertvolle Arbeit geleistet. Freilich hat es nicht vermocht, den Konkurrenzkampf zwischen einzelnen deutschen Eisenbahnverwaltungen zu mildern. Die Verhältnisse sind jedoch so, daß die Gegensätze nicht mehr so scharf zu Tage treten.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp: Ein Gesetzentwurf über die Ostung der Eisenbahn bei Transporten ist in Vorbereitung. Die Eisenbahnordnung hat sich gut bewährt. Ueber die Beförderung von Gepäck ohne Lösung einer Fahrkarte und über die Verbilligung der Expressgutfrachten werden Neuerungen vorbereitet. Die Einführung der 24-Stunden-Uhr würde eine Vereinfachung sein. Die Betriebsarbeit auf deutschen Bahnen ist günstiger als auf sämtlichen ausländischen. Die Unfallziffer ist ständig im Sinken. Eine reichsgesetzliche Regelung der Dienstzeit ist nicht nötig. Die Verkehrsbestimmungen zwischen Preußen und Sachsen werden in durchaus loyaler und korrekter Weise angewendet. Ueberhaupt wird das Interesse aller beteiligten Staatsbahnverwaltungen allseitig entgegenkommend gefördert.

Abg. Speck (Ztr.): Wir können uns nicht unbedingt für eine Reichseisenbahngemeinschaft aussprechen. Das ist nicht bloßer Partikularismus. Auch die Erfahrungen bei

der Güterwagengemeinschaft können die Sehnsucht nach einer allgemeinen Eisenbahngemeinschaft nicht beheben.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 6½ Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. Februar.

Polizeiverordnung betr. die Herstellung kohlensäurehaltiger Getränke und den Verkehr mit solchen Getränken. Außer der bisher schon vorgeschriebenen Druckprüfung der Apparate bringt diese Verordnung weitergehende Bestimmungen in Bezug auf absolute chemische Reinheit der verwendeten Chemikalien und auf die ev. Gesundheitsgefährlichkeit der Getränke. Zur Bereitung der kohlensäurehaltigen Getränke darf nur destilliertes oder öffentlich geprüfte entnommene Wasser Verwendung finden. Der zuständige Regierungsverordnungspräsident kann undestilliertes Wasser anderer Herkunft zur Verwendung zulassen, wenn der Unternehmer auf Grund einer örtlichen Besichtigung und einer chemischen und bakteriologischen Untersuchung des Wassers nachweist, daß das Wasser einwandfrei ist. Als amtlichen Sachverständigen für die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen im Stadt- und Landkreis Wiesbaden, Rheingau und Untermainkreis hat der Regierungspräsident den Apotheker und Chemiker Dr. phil. A. Stephan ernannt.

Dienstjubiläum. Am 27. ds. Mts. begeht der Briefträger Herr Friedrich Dienstbach sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe der höheren Schulen. Donnerstag, den 26. Febr., abends 8½ Uhr, wird der Wiesbadener Zweigverein des Allg. Deutschen Realchulmännervereins, Vereins für Schulreform, in der Turnhalle der Spies'schen Lehranstalt (Rheinstr. 30), die Turnhölle Thesen über die freiere Gestaltung des Unterrichts in Prima der hies. Schulen beraten. Direktor Dr. Walther vom städt. Reformrealgymnasium wird die einleitenden Worte sprechen. Da am hiesigen Realgymnasium bereits von Oheren ab die Primaner die Wahl zwischen zwei Abteilungen haben, von denen die eine der fremdsprachlichen, die andere die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer bevorzugt, werden die Beratungen nicht nur für die Vereinsmitglieder und Fachleute, sondern auch für die Eltern unserer heranwachsenden Jugend von größtem Interesse sein.

Das ausgelegte Automobil. Die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Eigentümer des in einer Wirtschaft in Bad Orb vor einiger Zeit von zwei Unbekannten ausgelegten Automobils haben ergeben, daß das Automobil von dem Chauffeur Karl Becker aus Frankfurt a. M. der Roburit-Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Schöneberg entwendet wurde. Becker, der arbeitslos war, hatte einem bei der Gesellschaft beschäftigten Chauffeur seine Hilfe bei Reparaturen und Inarbeiten in den Garagen in der Nassauischen Straße zu Berlin-Schöneberg angeboten, wodurch es ihm gelang, die Schlüssel zu der betreffenden Garage zu erhalten. Dann entwendete Becker in der Nacht zum 14. Februar daraus die nötigen Ausstattungen zur Fahrt. Aus der daneben liegenden Garage holte er das Automobil, und nachdem er die Nummer gefälscht hatte, fuhr er in der Richtung nach Frankfurt. In Bad Orb gab er sich und seinen Beisitzer als Chauffeur und Diener des ungarischen Grafen Drischid aus, der nach ihren Angaben in Riffingen weilen sollte und zu dem sie angeblich fahren wollten. Der Staatsanwalt hat, nach dem „Fr. W.“, nach diesen Ermittlungen das Automobil freigegeben. Die Berliner Gesellschaft hat gestern das Automobil abholen lassen. Ueber die Person des Begleiters ist noch nichts ermittelt worden. Becker soll inzwischen verhaftet worden sein.

Änderungen in der Ausbildung der Frauen. Die Ausbildung der Frauen an den höheren Lehranstalten hat zwei bemerkenswerte Änderungen erfahren. Einmal sind die Provinzialschulkollegien ermächtigt worden, veranschaulichte die vier Stunden für Lehranweisung und Lehrproben in der Klasse I der Oberlyzeen fortlassen zu lassen. Es soll dadurch mehr Zeit für die Erreichung der wissenschaftlichen Ziele der Klasse gewonnen werden. Die Vorbereitung zum Eintritt in den Unterricht der Übungsschule soll in den Stunden für Pädagogik und in der Zeit zwischen Beziehen der Reifeprüfung des Oberlyzeums und dem Eintritt in die fortlaufende Übungsschularbeit geschehen. Dann hat die Ordnung für die Reifeprüfung an den Oberlyzeen verschiedene bemerkenswerte Ergänzungen erhalten. Der Königl. Kommissar ist befugt, Änderungen in den erteilten Noten zu verlangen und vornehmen zu lassen. U. a. kann er auch die Anfertigung neuer Arbeiten für alle oder für einzelne Prüflinge und Fächer anordnen. Die

angefertigten neuen Arbeiten sind von den Fachlehrern durchzusehen und zu beurteilen.

Der Mann mit dem Schlafpulver scheint sein Arbeitsgebiet nach Frankfurt verlegt zu haben. Der „Fr. W.“ berichtet darüber wie folgt: Die Personalbeschreibung, die von Wiesbaden aus hierher gelangt ist, stimmt wenigstens ganz genau mit der eines Schwindlers überein, der sich am Montag hier aufhielt. Kurz nach 12 Uhr erschien der Mann bei einem Handwerksmeister in der Dierckwegstraße und stellte sich als Kollege eines Sohnes vor, der Lehrer an der Oberrealschule in Alsfeld ist. Er richtete auch verschiedene Grüße aus, was dem Handwerksmeister auffiel, da seine Frau erst zwei Tage vorher in Alsfeld gewesen war. Da der Schwindler aber die Verhältnisse in Alsfeld sehr gut kannte, dem Handwerksmeister sogar Details aus der Wohnung seines Sohnes beschrieb, unterhielt er sich längere Zeit mit ihm. Als der Fremde sich schließlich verabschieden wollte, sagte er zu dem Meister: „Ich habe noch eine Bitte an Sie. Wir haben im Kasino in Alsfeld ein Fest, bei dem wir auch fotografieren wollen. Ich habe einen Apparat gekauft, hatte aber nur 20 Mark bei mir. Geben Sie mir bitte die 6,20 Mark, ich schicke sie Ihnen morgen zurück.“ Da wurde der Handwerker kuglig; auf Veranlassung seiner Frau gab er dem Schwindler schließlich zehn Mark, nachdem der Fremde erzählt hatte, daß er ja lieber einen Apparat für 20,20 Mark kaufen würde, weil der schärfere Gläser habe. Die ganze Sache war natürlich ein Schwindel. Eine Anfrage in Alsfeld ergab das. Der Schwindler nannte sich Otto Steinert, trug zweifelhafte grauen Haare, schwarzen, rund eingedrückten Kinn, Zwicker ohne Rand, am linken kleinen Finger einen Ring und am Goldfinger einen zweiten Ring. Der Schwindler ist blond und hat starken blonden Schnurrbart.

Patentbericht. Patentanmeldungen: 64.228. Presse zum Aufleben von Sohlen an Schuhwerk. Carl Kühnemann, Wiesbaden, Dohleimer Straße 62. — Patenteileilungen: 271.003. Einrichtung zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit von Wasserrohrkesseln. Carl Semmler, Wiesbaden, Malmer Straße 20. — Gebrauchsmusteranmeldungen: 586.451. Wiesbannenbräule. Leonhard Krauß, Wiesbaden, Blicherstraße 17. — 586.632. Wurfkugelschleppapparat. Mich. Güttenberger, Wiesbaden, Bertramstraße 19. — 587.058. Desinfektionsvorrichtung mit einem durch eine Kipprinne gesteuerten Wechsellappen, dessen höherer Rücken abwechselnd nach dem Desinfektionsbehälter und dem Abfluß geöffnet wird. J. Braun u. Co., Wiesbaden. — 586.585. Reklametafel. Philipp Reimann, Wiesbaden, Dorfstraße 7. — 587.271. Vintierapparat mit verstellbarem, gezahntem und gelochtem Reifstiftführungschenkel. August Beckers, Wiesbaden, Taunusstraße 12. — 587.286. Elastischer Radreifen nebst Befestigung auf dem Rade. Albrecht Baum, Wiesbaden, Wilhelmstraße 4. — 587.849. Injektor. Friedr. Johs. Barth, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 47. — 587.851. Vorrichtung zur Benutzung von Spazierstöcken oder dergl. als Stativ für photographische Apparate. Rob. Raslo, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 72. — 588.003. Federndes Rad. Dr. Alwin Victor, Wiesbaden, Neuborferstraße 4. — 588.004. Federndes Rad. Dr. Alwin Victor, Wiesbaden, Neuborferstraße 4. — 588.029. Schreibfeder. Carl Daniel, Wiesbaden, Dohleimer Straße 98.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Parifal-Aufführung im Hoftheater. Die erste Aufführung des Parifal ist, wie bereits mitgeteilt, für Sonntag, den 8. März, vorgesehen. Weitere Aufführungen finden statt Dienstag, den 10. März (Beginn 6 Uhr) und Sonntag, den 15. März (Beginn 5 Uhr). Auch zu diesen beiden Vorstellungen werden bereits Vorbestellungen entgegengenommen. Zu der Eröffnung am 8. März können nur noch Bestellungen auf Fremdenloge, Seitenlogen, Parquet, Parterre, II. Rang Seite und III. Rang Seite entgegengenommen werden. Alle anderen Plätze sind bereits bedeutend überzeichnet, jedoch ein großer Teil der Vorbestellungen nicht berücksichtigt werden konnte.

Das Foyerrestaurant des Königl. Hoftheaters (Joh. Chr. Klauer) nimmt zu der am 8. März stattfindenden Aufführung von „Parifal“ Tischbestellungen an.

Die Wiesbadener Gesellschaft für ethische Kultur veranstaltet am 27. Februar, abends 8½ Uhr im Saale der Stadtverordneten einen Vortrag, in dem Herr E. Morie u. Schriftsteller aus München, mit Hilfe von Demonstrationen zeigen will, wie es möglich ist, durch intellektuelle Erziehung ein großes, starkes Volk, eine gesunde Generation heranzubilden, und welchen Wert diese Erziehung für den Staat, für alle Zweige der Wissenschaft, der Kunst und der Musik, des Handels, der Industrie und des Handwerks besitzt.

Der Vogel des Frühlings.

Ende Februar, anfangs März, wenn die Bewohner des Dorfes, des Hofes oder des Forsthauses bei traulichem Lampenschein beisammensitzen, wenn Vater tobakt und die Zeitung liest, Mutter strickt oder näht, die Kinder um die Schulaufgaben sitzen und die Knechte und Mägde sich mit Schälereien oder kleinen Handarbeiten die Zeit bis zum Schlafengehen vertreiben, werden sie oft durch ein sonderbares, schauriges Nachkonzert aufgeschreckt. „Au-wit, tu-wit“ klingt es schrill und schneidend durch die nächtliche Stille. Erklaunt horchen sie auf. „Au-wit, tu-wit!“ Was mag das sein? Aber bereits ist es wieder still geworden. Da: ein festsames, unangenehm klingendes, gedehntes Stöhnen: „Duu, huu, huu!“ Und gleich hinterdrein ein lustiges Gurgeln und Rollern und Trillern: „Murrururur, flur-lur-lur!“ Das sonderbare Konzert steigert sich zu einer wahren Hölleorgie: Klingt es nicht wie ein heiseres menschliches Lachen, in Absätzen rudweise vorgelesen, oder wie ein hohles, tiefes Wellen ferner Kunde? Treibt der Witz sein Spiel, oder geht das wütende Heer um? Die Kinder verziehen sich in der Stude, die Scherze der Mägde verstummen, die Frauen sehen ängstlich auf den Gatten — eine unheimliche Stimmung ist eingetreten. Aber der Vater lehrt sie, daß hier keine übernatürlichen Mächte im Spiel sind, daß es durchaus mit rechten Dingen zugeht und daß das schaurige Orgelkonzert im Grunde genommen lauter Liebe und Glück bedeutet.

Der Waldkauz ist es, der am eigenen Leibe das Heranrücken des Frühlings fühlt und der aus Freude darüber sämtliche Regier seiner robusten Knechte springen läßt. Ihm persönlich kommt es zwar weniger darauf an, der erwachsenen Menschheit von dem bevorstehenden Jahresereignis Kunde zu geben; er möchte nur die Käuzin, die irgendwo in einem Nistloch schlummert, darauf aufmerksam machen, daß er auch da sei und daß es jetzt Zeit zum Leben und Lieben sei. Ihr gilt sein schmelzendes Frühlingslied.

Oben, hinter den verschlossenen Läden des Kirchturms, in der hohlen Dorfklode oder in einer alten Eiche hatte er den Winter über gehockt, mit eingezogenem Kopf und geschlossenen Augen, mürrisch und stumpf, und hatte geträumt, erschlafen und auf den Frühlingsglocken gewartet. Gelegentlich ist er zwar auf eine Maus, die sich frech aus ihrem Loch herauswagte, niedergestiegen, oder auf einen Spatz, ein Wiesel, oder er hat sich aus dem Dach einen Schmaus geholt, seinen

Insurrenden Magen zu befriedigen. Aber jetzt ist er plötzlich lebendig geworden. Die ersten Sonnenstrahlen, die um seine Behausung strichen und die Haisel- und Weidenröschen hervorlockten, die Schneeglöckchen zum Blühen begeisterten, haben ihn geweckt. Er findet keine Ruhe mehr. Er schüttelt sein Gefieder, poliert es mit seinem kräftigen Schnabel, spreizt die Krallen und äugt mit seinen großen, runden Augen in die Nacht hinaus, die bereits von einem jaghaften Frühlingsdämmer durchzogen sind. Und das erste, woran der ruhpige Burche denkt, ist die Liebe. Er ist ja ein frommer Kerl, der mit einem Griff seiner herben Krallen einer Weibskatte das Genick brechen kann, der eine Kogatzotter, so heftig sie sich wehren mag, meistert, ja der sogar vor dem Jagdhub des Försters nicht zurückschreckt, wenn es echt, seine Jungen zu verteidigen — weshalb sollte er also einer ebenso gefassten Käuzin nicht gefallen? Er sieht keinen Gegenstand ein. Und will sie nicht willig, so braucht ich Gewalt! Mit diesem Gedanken rückt er aus, auf die Werbung, die Brautfrage.

Die arten Mäuslein, mit dem weichen, fastigen Fleisch, die im Moos, in der Aderfurch, ihr Spiel treiben, locken ihn nicht. Er würdigt sie keines Blickes. Größeres gilt es heute zu erreichen, das Herz einer Käuzin, mit schönen, seelenvollen Augen und einem koketten, wohlgepflegten Federköpf. Nur ihre wegen strengt er sich so an und öffnet sein musikalisches Repertoire; nur ihre wegen vollführt er einen solchen Weidenpötel und jagt Frauen, Kindern und furchtsamen Gemütern eine Höllenangst ein; nur ihre wegen pfeift und lauscht und quielet und orgelt und tollert und bellt und lacht er wie ein Verrückter; nur ihre wegen macht er sich der nächtlichen Ruhestörung schuldig. Und er kann nicht einmal gefast werden. Der Dorfwächter könnte ihm schon gar nicht beifommen, da müßten flücker Mächte in Kraft treten. Denn bereits ist er weg — am Waldbrand. Dort hat er einen Schatten fischen sehen. Seine scharfen Augen erkennen klar die Käuzin, die auf Nistfang ausgeht. Was fällt ihr denn ein! Jetzt an solche banale Gedanken zu denken! Jetzt ist er bei ihr. Fräulein und Schnapzend umschwirrt er sie, bald über ihr, bald unter ihr, immer trillernd und lufelnd. Er läßt sie nicht entweichen. Wie eine sichere Beute treibt er sie vor sich her und wartet nur den geeigneten Augenblick ab, wo sie ihm befehligen auf die stolze Brust flut. Er kennt die Macht des Gefanges. Endlich läßt sie sich auf einem Ast nieder und bekundet somit, daß sie zum mindesten geneigt ist, seinen Vortrag zu hören, seiner Wer-

bung Gehör zu schenken. Ihr gegenüber, vor einer wohnlichen Höhle, nimmt er Platz. Jetzt zeigt er erst, was er kann. Wie glänzen seine Augen, wie sauber blinkt sein harter Schnabel, wie stolz steht ihm sein Schopf. Und erst sein Konzert! So höflich schön, so schmelzend und hinreißend, so gewinnend und algeria hat noch kein Konz gesungen. Was nützt also alles Jieren und Sträuben und Vorfätsen! Einen Vetteren kann sie gar nicht finden. Und bereits ist sie bei ihm und dreht ihren fetten, runden Kopf ihm zu. Einige Wochen später freileben zwei lustige, entzückende Käuzlein aus der Höhlung heraus, und Vater und Mutter haben alle Krallen und Schnäbel voll zu tun, die hungrigen Mäuler zu stopfen.

Nicht die Schwalbe und nicht die Amsel, der Fink nicht und die Lerche sind die ersten geliebten Verkünder des Frühlings: das Käuzchen ist es, das zuerst von allen Vögeln mit seinem Liebeskonzert den Frühlingsbeginn feiert.

Das neue Ballett von Richard Strauß.

Das jüngste Werk von Richard Strauß, das Ballet, das die „Legende von Josef“ zum Gegenstande hat, ist vollendet und soll, wie aus London berichtet wird, in der englischen Hauptstadt im Mai durch das russische Ballett unter dem Titel „Josef und Potiphar“ aufgeführt werden. Der russische Kunstkritiker Diaghilev, der im engsten Zusammenhange mit dem russischen Ballett steht, hat nun einem Mitarbeiter der „Daily Mail“ allerhand Einzelheiten über das Werk von Strauß und Hofmannsthal mitgeteilt: die Fabel ist die biblische Geschichte von Josef und Potiphar's Weib. Der Ort der Handlung ist aber nicht Ägypten; Strauß wollte keine orientalische Musik schreiben und auch Hugo von Hofmannsthal sah keinen Grund, warum das Ballett nicht zu irgend einer beliebigen Zeit spielen konnte. Wenn Paolo Veronese die Geschichte zum Gegenstand eines Bildes genommen hätte, hätte er sich auch nicht durch archaische Betrachtungen leiten lassen, und wir werden das auch nicht tun. Ist es doch gerade die Zeit Paolo Veroneses, die uns gefällt, und daher erscheint Potiphar selbst wie ein Grabe des ägyptischen Italiens im sechzehnten Jahrhundert und sein Haushalt ist voller Pracht und Pomp. In den ersten Szenen spielt eine reizende Gesellschaft türkischer Ringkämpfer eine große Rolle, und es kommt eine Karawane aus dem Osten zum Hause Potiphar's, die der verzeu-

Tierschutzverein. Am Freitag Abend 8½ Uhr findet im kleinen Saale des Kinos die allgemeine Mitgliederversammlung des Tierschutzvereins statt. Es wird zahlreiches Erscheinen gewünscht.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Abchiedsessen. Anlässlich der Verlegung der Unteroffizierschule nach Weimar veranstaltet das Offizierskorps am kommenden Freitag Abend im Offizierskino der Unteroffizierschule ein Abchieds-Dinneressen.

Unfall. Am Montag Abend gegen 7 Uhr wurde der Schlosser M. in Amöneburg vor den chemischen Werken an einer schmalen Stelle des Trottoirs von einem Zuge der Straßenbahn angefahren. Er stürzte zu Boden und hielt sich dann an dem Anhängewagen fest. Trotzdem der Wagenführer sogleich auf den Unfall aufmerksam gemacht wurde, dauerte es eine ganze Zeit, bis er den Wagen zum Stehen brachte. M. wurde eine Strecke mitgeschleift, ließ dann los und erhielt dabei von dem Trittbrett des Anhängers einen ziemlich heftigen Stoß in den Rücken. Er wurde von zwei Begleitern in seine Wohnung gebracht.

Dohheim.

Heberfahren. Ein Koffelhühner, das aus der Wellenstraße in die Wiesbadenerstraße einbog, ließ einen Arbeiter um, sodass er zum größten Entsetzen der Passanten unter das Pferd zu liegen kam. Er besaß aber soviel Gefühlsgegenwart, daß er sich schnell wieder hervorschaufte und so mit dem Schrecken und kleinen Hautabschürfungen davonkam.

Feuermeldestellen. Als Meldestellen werden von der Polizei bezeichnet: 1. Polizeiwache im Rathaus, 2. Friedrichstraße 63, 3. Emil Höhn, Putschkasse 6, 4. erster Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, Fr. Vonnhausen, Friedrichstraße 4 und zweiter Kommandant Adolf Hoffel, Adolfsstraße 15.

Feierabend. Das Feierabend bei Tanzmusik geboten wird, ist eigentlich etwas seltenes, doch wird dies seit kurzem hier gehandhabt und soll auch in Zukunft streng durchgeführt werden. Bei kleiner Tanzmusik ist um 12 Uhr, bei großer um 4 Uhr zu schließen. So ist es auch geschehen auf den Bahnhofsballen. Wenn auch die Säle noch voll besetzt waren, erschien ein Schuttmann und gebot Feierabend, was Tanzlustigen und Wirten wenig gefallen wollte. Auch bei der vorjährigen Kirchweih geschah es schon und zwar damals zum erstenmal. Die Meinungen über das Feierabendessen sind hier geteilt, doch gibt es auch viele, die dafür sind, daß man bis 4 Uhr genug getanzt haben könnte.

Raffau und Nachbargebiete.

h. Schwanheim, 25. Febr. Leichenführung. Gestern wurde hier die Leiche des Schuhmachers Johann Döhler aus Neu-Flensburg gelandet, der vor einigen Wochen seine beiden Kinder vergiftet und sich dann entfernt hatte, ohne daß über seinen Verbleib etwas ermittelt werden konnte.

m. Camberg, 25. Febr. Die Stadtverordneten berieten am 20. d. d. den Rechnungsvoranschlag der Stadt und lehnten ihn in Einnahme und Ausgabe auf 226.962 M. fest. Die städtischen Betriebsverwaltungen, Bad, Elektrizitätswerk und Wasserwerk konnten wieder mit erheblichen Ueberschüssen vorgehen, jedoch eine Erhöhung des seitherigen niedrigen Zuschlages von 140% zur Staatseinkommensteuer nicht erforderlich war, trotz der erneuten Versteigerung sehr erheblicher Mittel für Straßenbauten und gemeinnützige Anlagen.

Diez, 24. Febr. Die Pläne über die Umgestaltung der alten städtischen Kaserne liegen augenblicklich dem Magistrat vor. In der Kaserne soll das Rathaus einschließlich der Polizei untergebracht werden; alle übrigen Räume sind zu Schulzwecken vorgesehen. Die Verhandlungen wegen der Umwandlung der beiden Volksschulen (Mädchen- und Knabenschule) in eine vereinigte achtklassige Schule sind im Gange. Diez ist heute noch die einzige Stadt im Regierungsbezirk, die das System der Mädchen- und Knabenschulen hat. Die Kosten für den Umbau der Kaserne sind auf rund 100.000 M. veranschlagt. Ihre Deckung ist im Etat für 1914 durch eine Anleihe vorgesehen.

Diez, 25. Febr. Einbrecher im Schutze der Mäse. Ein noch nicht ganz aufklärter Vorfall trug sich heute Nacht in der Altstadtstraße zu. Gegen 4 Uhr kam ein Mann mit geschwärtztem Gesicht und eingedrücktem Zylinderhut in die Wohnung eines Schuhmachers. Die Frau hielt die Türe zunächst für einen Maskenspieler ihres Mannes. Als der Eindringling merkte, daß die Frau wach war, stellte er sich betrunken und sagte, er käme später wieder. Als der Schuhmacher eine halbe Stunde später heimkam, stellte er sich heraus, daß ein Fremder in das Haus eingedrungen war und man nahm an, es sei ein Betrunkener in das Haus geraten gewesen. Als die Frau nun gegen 6½ Uhr in die Küche kam, sah sie wieder einen Kerl mit geschwärtztem Gesicht und Zylinderhut im Wohnzimmer stehen, der anstehend eine Kommode durchwühlte. Als er der Frau ansichtig wurde, nahm er Reißaus. Die Frau sagte ihm noch am Arme, konnte sein Gesicht aber nicht sehen. Man verfolgte nun den Nachtwandler bis in die Oberstraße, wo er später in der Person eines Glasergesellen durch die Polizei verhaftet wurde. Die Leute hatten in großer Sorglosigkeit die ganze Nacht die Wohnung unverhört gelassen.

h. Bidingen, 24. Febr. Um 50 Jahre verrecknet. Seit Jahren waren hier bereits die Vorbereitungen zu

beladenen Frau allerhand Merkwürdigkeiten vorlegt. Nichts gefiel ihr, bis schließlich der kleine jüdische Sklave Josef aus einer goldenen Kiste ausgewickelt und ihr vorgeführt wird. Die Handlung entwickelt sich dann weiter, bis Potiphars Frau Josef fälschlich anklagt, und nun folgt eine Szene von Vorbereitungen auf die Marter Josefs, die besonders reich an Erfindung sein soll. Josef wird schließlich durch einen goldenen Erzengel befreit, und Potiphars Weib erdrohelt sich selbst mit ihrer Verleumdung.

Die kassenischen Entwürfe für die Londoner Aufführung kamen von einem französischen Künstler, die Kostüme von Bakst, dem Maler des russischen Balletts, und die Tänze von Fokin. Der Darsteller des Josef ist ein junger Künstler des russischen Balletts, den man in Westeuropa noch nicht gesehen hat. Es ist der erst sechzehnjährige Miasin, der seine neunjährige Ausbildungszeit in der kaiserlich russischen Ballettschule gerade hinter sich hat. Er soll ein ganz vortrefflicher Tänzer sein und auch große schauspielerische Begabungen haben, die er schon früher bei der Darstellung von Kinderrollen bei der kaiserlich russischen Theatergesellschaft oft bewiesen hat.

Kleine Mitteilungen.

Der Historiker der Universität Freiburg i. B. Professor Dr. Friedrich Meinel wird einem Ruf an die Berliner Universität als Nachfolger für Geheimrat Lenz Folge leisten. Meinel steht im 52. Lebensjahre und war bereits früher in den Jahren 1896 bis 1901 an der Berliner Universität als Privatdozent tätig.

einer möglichst glänzenden Feier des 450jährigen Bestehens der Bidingen Schützen-Gesellschaft im Juli 1914 im Gange. Dieser Tage erwidert nun der fähliche Jüngling Reichsarchivar Dr. Wilmann, daß die Gesellschaft schon 500 Jahre und nicht erst 450 Jahre besteht. Daraufhin hat der Gesellschaft für das Jubiläum die Jubiläumsnummer 500 herausgegeben und feiert nun die Halbtausendjahrfeier.

f. Offenbach a. M., 24. Febr. Blutiger Carneval. Heute morgen gegen 8 Uhr versuchte der hier zurzeit auf Urlaub weilende Soldat Andreas Willenbrand vom 5. Bayer. Inf.-Regt. in Bamberg die Fabrikarbeiterin Anna Wächter von hier nach vorausgegangenem Wortwechsel von der Mainbrücke in den Main zu stoßen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten zwei Bürger herbei und verhinderten die Ausführung der Tat. Willenbrand wurde der Polizei und von dieser der Militärbehörde übergeben. Eine schwere Blutat bildete das Nachspiel eines Rumpenballes, der in einer tiefen Gastwirtschaft abgehalten wurde. Nach vorhergegangenen Streitigkeiten über die Preisverteilung kam es später auf der Straße zwischen den Fuhrunternehmern Gebrüder Müller und Georg Heinrich Karl von hier zu Tätlichkeiten, wobei Georg Müller von Karl einen Schrotschuß in den Kopf erhielt. Müller wurde in lebensgefährlichem Zustande ins städtische Krankenhaus gebracht. Karl soll sich in Netzeburg befinden haben, da er von den Gebrüder Müller verfolgt wurde.

t. Marburg, 24. Febr. Eine schreckliche Tat beging in dem Dorfe Breitenbach mehrere Burken. Sie banden den angetrunkenen Gemeindevorsteher an einen Baum mit dem Kopf nach unten fest und überließen ihn so seinem Schicksal. Erst am andern Morgen wurde der dem Tode nahe Mann entdeckt und losgeschnitten. Die Mörder konnten noch am gleichen Tage ermittelt werden.

a. Saarbrücken, 24. Febr. Raubmordversuch. Der Urheber eines am 3. Februar um Mitternacht in der Nähe der Epitapher Berge verübten Mordversuchs auf einen Chauffeur wurde heute nacht in der Person eines aus Elberfeld stammenden ehemaligen Unteroffiziers namens Emil Schmidt ermittelt und verhaftet. Schmidt war zuletzt Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 70 und war wegen Betrugs und Fahnenflucht degradiert worden. Er behauptet, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Chauffeur zu töten. Er habe ihn nur kampfunfähig machen wollen, um ihn dann seines Geldes zu berauben.

Gericht und Rechtspredung.

Strassammer, Limburg, 23. Febr. Der Bäckergehilfe Adam H., der Wärmerschleifer Gustav Schm. und der Steinbauer Johann Schm. aus Villmar haben sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Beschuldigten waren am 19. Januar in einer Wirtschaft. H. ging mit einem Länger einen Streit an und wurde deshalb von dem Sohne der Wirtin vor die Türe gebracht. Kurz darauf kam er wieder zurück, ging abermals Streit an und wurde wieder vor die Türe gebracht. Die beiden anderen Angeklagten saßen dann ihrerseits den Wirtin sohn und zerrten ihn auf die Straße. Während sie hier nun auf ihn einschlugen, brachte ihm H. 5 Stiche bei und zwar 2 in den Kopf, 2 in den Rücken und 1 in den Hals. Der junge Mann schwelte längere Zeit in Lebensgefahr. H. wird zu 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis und die beiden Mitangeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwindler. Durch die Angabe, ein natürlicher Sohn eines Sprossen aus dem Hause Hohenlohe-Schillingensfürst zu sein und Anwartschaft auf eine Erbschaft in Höhe von zwei Millionen Mark zu haben, brachte es der Steiger a. D. Paul M. aus Frankfurt im August vorigen Jahres fertig, den Fabrikarbeiter Johann Thormann in Nied um zehn Mark zu pressen. 60.000 M. versicherte er, lägen zur Abnahme bei einem Somburger Rechtsanwalt bereit, seine Braut sei eben verstorben, er müsse eine Reise zur Verrettung seiner Interessen antreten, und da er zufällig eben ohne Geld sei, sei er genötigt, 100 M. auf Pump zu entnehmen. Der Fabrikarbeiter war zu seinem großen Bedauern eben nur im Besitze von 10 M. Wenn er auch den Behauptungen des Mannes seinen rechten Glauben schenkte, so ließ er sich durch das Versprechen, als Entschädigung für die Leihweise Vergabe von 10 M. auf fünf Tage eine Schenkungs-urkunde über 8000 M. zu erhalten, doch veranlassen, das Geld herzugeben. Die Urkunde stellte sich jedoch als völlig wertlos heraus und auch die Angaben, welche M. gemacht hatte, waren teils aus der Luft gegriffen, teils entstellte. So viel ist nach der Aussage eines Zeugen Tatsache, daß im Jahre 1775 irgend ein Glied der Familie Hohenlohe-Schillingensfürst diese mit einem auferheblichen Spruch beauftragt hat, daß dieses Kind später anerkannt wurde und daß vier Personen zur Zeit noch Anspruch erheben auf eine Erbschaft von zwei Millionen Mark. Einer der angeblich Erbberechtigten hat seine Ansprüche an M. abgetreten, und dieser will seit Jahren schon bemüht sein, zu seinem Erbteil zu kommen. — Vor der Strafkammer, vor die M. welcher übrigens u. a. wegen Stillschleitsverbrechens bereits mit Zuchthaus vorbeurteilt ist, am Mittwoch unter der Anklage des Betrugs im strafverhärrenden Rückfall gestellt war, antwortete er auf den Vorhalt des Gerichtsvorsitzenden, daß es doch keinen Menschen, der im Besitze seiner fünf Sinne sei, einfällen könne, einem Andern, der ihm nur ganz oberflächlich bekannt sei, als Entgelt für ein vierstägiges Darlehen von 10 M. eine Schenkung von achttausend Mark zu machen, daß er in der Tat nichts gewußt habe, das Geschenk zu machen, und Thormann nur dadurch um die 8000 M. gekommen sei, da er durch seine Verhaftung daran gehindert worden sei, eine Reise nach Boppart zu machen. — Das Gericht verhängte über M. eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Sport.

Fußball-Länderkampf England-Belgien 8:1. Der siebente Fußball-Länderkampf der repräsentativen Mannschaft von Belgien mit den englischen Amateuren ging am 21. d. M. zu Ende. Am Dienstag in Antwerpen in Anwesenheit von 10.000 Zuschauern vor sich. Auch Albert Albert und Prinz Leopold wohnten dem Spiele bei. Die Engländer zeigten sich weit überlegen und siegten mit 8:1, nachdem die Belgier bis zur Pause tapfer Widerstand geleistet und die Seiten mit 1:2 gewechselt hatten. Zu erwähnen ist das ganz hervorragende Spiel des englischen Anstreichers, in der der Kapitän W. Woodward bereits sein 61. repräsentatives Spiel für England lieferte. Von den 7 bisherigen Kämpfen gewann England 6. Das Spiel im Jahre 1910 endete unentschieden 2:2. Das Verhältniß stellt sich auf 39 für England gegen 8 für Belgien.

Schachmeister Spielmann-Teichmann. In Leipzig wurde der Schachmeisterkampf zwischen Spielmann und Teichmann mit der 4. Partie fortgesetzt, in der Spielmann den Anzug hatte. Sie wurde zunächst nicht zum Abschluß gebracht und mit ziemlich ausgeglichener Stellung nach vier Stunden abgebrochen.

Der Bestand der deutschen Völkchenzucht bilden nach dem Bericht der Gutsbuch-Abteilung des Union-Klubs 1913 918 Völkchen-Mutterküken. Von diesen wurden 507

lebende Völkchen gezogen. 7 Stuten brachten Zwillinge. Der Bericht ergibt einen, wenn auch nur kleinen, aber immerhin erfreulichen Aufschwung der deutschen Völkchenzucht in den letzten 5 Jahren, denn es waren 1909 nur 428, 1910 485, 1911 523 und 1912 548 lebende Völkchen zu verzeichnen. Die Völkchen-Mutterkükenherde in Deutschland, soweit sie für Zuchtzwecke in Betracht kam, belief sich 1909 auf 754, 1910 auf 794, 1911 auf 835 und 1912 auf 877 Stuten. Auch hier ist fortwährend eine Verringerung zu verzeichnen. Der Import von Völkchen zeigt im verfloßenen Jahre einen erheblichen Rückgang, da nur 401 Stück eingeführt wurden gegen 523 im Jahre 1912, 408 im Jahre 1911, 368 im Jahre 1910 und 371 im Jahre 1909.

Luftfahrt.

Ueber die Fabrikation von Flugzeugen heißt es in dem neuen erschienenen „Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie“, Bericht der Veste der Kaufmannschaft von Berlin, Jahrgang 1913 (Berlin, Verlag von Georg Reimer): Die Flugzeugindustrie hat neue, starke Anregungen zur Weiterentwicklung erhalten, namentlich die etwa drei Dutzend deutsche Flugzeugfabriken, von denen 20 erst im Jahre 1912 entstanden sind, vorläufig vielfach noch einen harten Stand haben. In letzter Zeit hat sich ihnen der bisher ganz von Frankreich beherrschte ausländische Abwehrmarkt zu erschließen begonnen. In Frankreich ist die Erzeugung von Flugzeugen von 1850 im Jahre 1911 auf etwa 1425 im Jahre 1912 gestiegen und wird für 1913 auf 2000 Stück geschätzt. Die Erzeugung von 1912 stellte dort einen Wert von 28 Mill. Franken dar.

□ Chartres, 25. Febr. (Telegr.) Der Flieger Garraix hat heute morgen auf seinem Zweibecker mit 4 Personen eine Höhe von 3150 Meter erreicht und damit den bisher deutschen Rekord um 350 Meter geschlagen.

Vermischtes.

Theater mit Preisverteilung.

Von der Kunst, ein Theater zu füllen, erzählt der „Hohenstein-Gründlicher Anzeiger“ folgende fidele Geschichte: In Hohenstein-Gallenberg fand am vergangenen Sonntag eine Theateraufführung statt, zu der die Direktion, die sich über allzu rosigem Geschäftsgang nicht zu beklagen hat, ein Stück „Die Doppelhochzeit“ oder „Wie komme ich eine Frau?“ über die Bretter gehen ließ. Um nun die Zugkraft des zweifelhaften Werkes zu erhöhen, verhängten große Plakate, daß im Anschluss an die Vorstellung ein großes Rätselraten ansetzen sollte, bei dem es als Preis — nicht etwa eine Frau, sondern Wertgegenstände gab! Nämlich 1. Kristallglasfruchthale mit Bronzefuß, 2. echtes, feinstes Porzellan, 3. Postkartenalbum, 4. goldene Herrenuhrkette, 5. Kupferstück mit Goldrahmen, 6. Krawattenknäuel mit Gl. Außerdem hatte der fündige Besitzer des Theaters noch einige Trostpreise bereitgestellt. Um nun das Maß vollends zu füllen, fand hinterher noch ein veritable Tanzchen mit den „Bühnenkernen“ und sonstigen Damen statt.

Tausend Hochzeiten an einem Tage.

Der Faschingssonntag war in Wien, wie alljährlich, der Haupttag der Heiratslustigen. In den sechshundertzehn katholischen Pfarrkirchen der einundzwanzig Wiener Bezirke waren nicht weniger als tausend Brautpaare vor dem Altar erschienen. Dabei ist in diesem Jahre in vielen Bezirken ein Rückgang der Zahl der Hochzeiten wahrzunehmen, der sich nicht nur auf die drei Faschingsstage, sondern auf die ganze Faschingszeit erstreckt. Im Jahre 1912 fanden am Faschingssonntag elfhundert und im verfloßenen Jahre gleichfalls am Faschingssonntag über zweihundert Hochzeiten statt.

Der wahnsinnige Handwerksburche.

In der Ortschaft Guitres bei Bordeaux hat ein vom Bahnstern Befallener mehrere Personen durch Plintenstücke teils getötet, teils schwer verletzt. Der Massenmörder ist von Verurteilung befreit. Bei der Wanderung durch das Dorf Guitres wurde er plötzlich vom Bahnstern befallen. Er ging in ein Haus und begann von einem Fenster aus auf die Passanten zu schießen. Als man den Wahnsinnigen durch eine Stinkbombe auslöschen wollte, warf er schließlich die Plinte auf die Straße und ließ sich sodann ruhig festnehmen. Er erklärte, daß er sich an denjenigen Leuten habe rächen wollen, die ihn zu vergiften versucht hätten.

Welches ist die sicherste Stadt der Welt?

In welcher Stadt kann der Fußgänger sich am ungefährlichsten durch die Wogen des Straßenverkehrs wagen? Es scheint, als ob die deutsche Reichshauptstadt auf diesen Ehrenstitel Anspruch machen kann, während die amerikanischen Städte die größte Anzahl von Opfern des Straßenverkehrs aufweisen. Der „Standard“ gibt hierfür Zahlen an, freilich ohne seine Quelle zu nennen. Im letzten Jahr belief sich die Anzahl der Opfer des Verkehrs in Chicago, der Rekordstadt der Straßennunfälle, auf 108, und hierunter sind 48 Opfer des Automobils. In zweiter Stelle steht Los Angeles mit 153, die alle auf Rechnung des Automobils kommen, und dann lautet die Statistik, bei der die eingekammerten Zahlen die Opfer des Automobils bedeuten, folgendermaßen: Washington 147 (71), Pittsburg 141 (52), New-York 113 (47), San Francisco 113 (47), Buffalo 110 (49), Paris 88 (47), London 75 (46) und Berlin 65 (23).

Kurze Nachrichten.

Selbstmord auf den Schienen. In der Nacht zum Dienstag hat sich der Bahnknecht Hamacher vom Infanterie-Regiment Nr. 19 in Göttingen von einem von Landan kommenden Personenzug überfahren lassen. Hamacher war sofort tot. Der Grund zur Tat ist unbekannt.



Preis: ½ Flasche 85 Pf., ¼ Flasche (Monat) 42 Pf. (ausreichend) 1 M. 1.50.

Der Odol konsequent täglich angewendet, läßt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. H73

Entführung der Leichen zweier Selbstmörder. In Holterhausen fanden Schulkinder die Leichen zweier Arbeiter, die gemeinsam Selbstmord begangen hatten. Es handelt sich um die österreichischen Arbeiter Gregor und Feldmeister. Bei einem der Toten fand man einen Brief, worin der Selbstmörder mitteilt, sein Vater habe ihn Ränker genannt. Er könne die Schande nicht länger ertragen. Beide waren schon seit längerer Zeit arbeitslos.

Eine ganze Familie vergiftet. Am Dienstag morgen wurde in Hamburg, Al. Schäferkamp 27, die Familie des Milchhändlers Georg Vidders mit schweren Vergiftungsercheinungen aufgefunden. Es handelt sich um den 1886 geborenen Vater, dessen Frau, die beiden 19 Jahre alten Zwillingstochter und eine dreizehnjährige Tochter. Die eine Zwillingstochter war, als der Polizeiarzt eintraf, bereits gestorben. Die übrigen wurden in das Krankenhaus geschafft, wo sie in besorgniserregendem Zustande darniederliegen. Anzeichen liegt Nahrungsmittelvergiftung vor. Die Familie hatte zum Abendbrot Kohl mit Kartoffeln und Kalbswurst dazu gegessen sowie Tee getrunken. Die Polizei hat die Reste von den Nahrungsmitteln beschlagnahmt, ebenso das Eßgeschirr. Ein vierundzwanzigjähriger Sohn, der nicht im Hause wohnt, doch an dem Abendessen teilgenommen hat, ist merkwürdigerweise nicht erkrankt.

Schiffungslad an der Westküste Frankreichs. Aus Arcahon wird gemeldet, daß dort nachts die Schaluppe „Maria Magdalena“ von einer anderen Schaluppe überfallen worden ist. Dabei sind vier Mann von der Besatzung der „Maria Magdalena“ ertrunken.

Verhängnisvoller Einsturz eines Deckengewölbes. Auf dem Neubau des Pergamon-Museums in Berlin ist ein großes Deckengewölbe eingestürzt. Von den Arbeitern wurden zwei verletzt, einer davon, namens Schölsky, trug einen schweren Schenkelbruch und innere Verletzungen davon und mußte nach der Charité gebracht werden; der zweite ist leichter verletzt. Ueber die Ursache des Einsturzes steht zur Zeit noch nichts Bestimmtes fest.

Beim Gewehrreinigen zu Tode gekommen. Im Dorf Herzberg (Kreis Bollin) ist der Hauptlehrer Heinke beim Gewehrreinigen tödlich verunglückt, da sich die Waffe entlud.

Verhaftung eines Breslauer Bankdirektors. Der erste Direktor der Innungsbank in Breslau, Hugo Voßmann, ist wegen dringenden Verdachtes, sich des Betruges, der Unterschlagung und der Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben, verhaftet worden.

Letzte Drahtnachrichten.

Amerikanische Lehrer in Deutschland.

Aus München wird gemeldet: Zwischen der Stadtverwaltung und der obersten Schulbehörde der Vereinigten Staaten wurde ein Vertrag abgeschlossen, wonach dreißig amerikanische Lehrer nach Deutschland kommen, um in der gewerkschaftlichen Fortbildungsschule zu hospitieren.

Schlagerel in einem Hotel.

Nach in Budapest eingetroffenen Telegrammen aus Debreczin entspann sich in der Nacht zum Mittwoch in einem dortigen Hotel zwischen dem Honvedhauptmann Domer und dem Honvedoberleutnant Radics einerseits und einer am Nachbartisch sitzenden Gesellschaft von Zivilisten ein Wortwechsel, der immer schärfer wurde und schließlich in eine Schlagerel ausartete. Hierbei verletzte der Oberleutnant einen Ingenieur schwer. Erst der eintreffenden Polizei gelang es, die Ruhe wiederherzustellen.

Ein Ministerprojekt.

Aus Sofia wird berichtet: Der Prozeß gegen die früheren bulgarischen Minister ist auf den 14. März vertagt worden. Der Bürge des Generals Sawow wurde vom Gerichtshof benachrichtigt, daß die Bürgschaft von 50 000 Franken verfallen würde, falls der General nicht bis zu angegebener Zeit vor Gericht erschienen sei.

Geländet.

In Beland (Mississippi) wurde an einem Mager, der einen Polizisten ermordet hatte, schreckliche Lynchjustiz verübt. Der Unglückliche wurde an Händen und Füßen auf

eine mit Öl gefüllte Kiste gebunden und diese in Brand gesteckt. Die Flammen zerstörten die Stride, mit denen der Mager gefesselt war, so daß es ihm gelang, mit brennenden Kleidern zu entfliehen. Die Menge verfolgte ihn, holte ihn ein und tötete ihn durch Revolvergeschosse, worauf der Leichnam verbrannt wurde.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weltwirtschaft.

Schon seit längerer Zeit macht die bevorstehende Gründung einer Welthandels-Gesellschaft von sich reden. Damit trifft nun zusammen die Gründung eines weltwirtschaftlichen Instituts in Kiel und die Gründung einer deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin. Etwas viel Weltwirtschaft auf einmal, wird der Leser denken, und er wird vermuten, daß die drei Gründungen entweder in einem inneren Zusammenhang mit einander stehen oder daß sie als Konkurrenzunternehmungen einander zuvorkommen versuchen und deshalb so rasch aufeinander gefolgt sind.

In Wirklichkeit soll es aber lediglich Zufall sein, daß die drei Gründungen sich in dem kurzen Zeitraum eines Monats begegnen. Man würde diese Begegnungen erklären können aus einer allgemein günstigen Stimmung und einem weit verbreiteten Interesse für die weltwirtschaftliche Stellung Deutschlands. In einem solchen Sinne wurde auch von Seiten des Reichsmarineamts die Gründung der weltwirtschaftlichen Gesellschaft mit Freuden begrüßt. Und das weltwirtschaftliche Institut wie die Welt-handels-Gesellschaft haben ihre dankbaren politischen Interessenten auch schon gefunden.

Ueber den Wert aller drei Organisationen wird man erst urteilen können, wenn sie im Laufe der Zeit zeigen, was sie wollen, und noch mehr, was sie können. Zwischen Welthandels-Gesellschaft und Weltwirtschafts-Gesellschaft scheint vor allem der Unterschied zu bestehen, daß die erstere mehr praktisch, die letztere mehr theoretisch-wissenschaftlich zu wirken gedenkt. Das wäre eine sehr schöne gegenseitige Ergänzung. Die Weltwirtschafts-Gesellschaft denkt an literarische Veröffentlichungen, an Studienreisen, Vorträge, Begründung einer Bibliothek und dergleichen. Sie könnte mit diesem ganzen gelehrten Apparat natürlich gleich in den Dienst der Welthandels-Gesellschaft treten, der es mehr darauf ankommt, aus solchen theoretischen Studien und Einsichten praktische Folgerungen zu ziehen. Das Kieler Institut aber könnte zu einem Hauptstützpunkt für beide Teile werden, wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß das Kolonialinstitut in Hamburg einen großen Teil der weltwirtschaftlichen Aufgaben auch seinerseits schon zu bearbeiten gewohnt ist.

Alle diese Organisationen haben aber natürlich vor allem Geld nötig, um überhaupt arbeiten zu können. Nach dieser Richtung hin werden sie sich gegenseitig Schwierigkeiten machen, auch wenn sie es nicht wollen, und werden sie sich die Arbeit erschweren, so sehr sie einander in die Hände zu spielen gedenken. Denn wenn die Geldgeber, die für die weltwirtschaftlichen Interessen in Betracht kommen, gleich nach mehreren Seiten hin in Anspruch genommen werden, so müssen sie ihre Beiträge entweder teilen und dadurch verkleinern, oder sie werden sich nur an eine der betreffenden Organisationen anschließen. Jede dieser Organisationen braucht aber wieder ihre besonderen Beamten, Bureauvermittel und sonstige Verwaltungs-Einrichtungen, und dadurch wird die Behandlung der einschlägigen Probleme zersplittert und verteuert. Vielleicht, daß aus der Einsicht dieser praktischen Verhältnisse schließlich doch noch eine engere Fühlungnahme oder eine Verschmelzung der verschiedenen Gründungen hervorgeht.

Industrie.

— **Die Bergbau-Aktiengesellschaft, Grube Ilse A. R.** Berlin, 24. Febr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats legte der Vorstand den Jahresabschluss vor. Der erste Ueberschuss betrug sich auf 8710 837,27 M. (im Vorjahre 6420 015,64 M.). Davon werden zu Abschreibungen und für Wertverminderungen der Grubenfelder 3374 383,80 M. (im V. 3355 282,70 M.) verwendet und 535 000 M. (im V. 310 000 M.) dem außerordentlichen Reservefonds zugeführt. Der auf den 20. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 26 % (i. V. 24 %) vorgeschlagen werden. Nach Abzug der Entnahmen verbleibt ein Vortrag auf neue Rechnung von 100 315,25 M. (i. V. 108 075,45 M.). Angesichts der andauernd steigenden Nachfrage nach der Marke Ilse,

die von der Gesellschaft nicht befriedigt werden konnte, und den teils begonnenen, teils mit Sicherheit zu erwartenden Vergrößerungen anderer Werke des Niederläufiger Bezirks beschloß der Aufsichtsrat, dem Antrag des Vorstandes zu entsprechen und den Aufschluß der Kohlenfelder im Kreise Hoverswerda ungeeignet in Angriff zu nehmen. Zur Berechtigung der zunächst dafür erforderlichen Mittel wird der Generalversammlung vorgeschlagen werden, 5 000 000 M. mit 6% Dividende ausstehende Vorzugsaktien auszugeben, von welchen für jede Stammaktie von 1000 M. der Bezug einer Vorzugsaktie von 500 Mark angeboten werden soll. Der Ausgabepreis der Vorzugsaktien ist mit 100% in Aussicht genommen, die Einzahlung mit je 50% in den Jahren 1914 und 1915. Den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend ist zur Veräußerung dieser Vorzugsaktien die Zustimmung des Aufsichtsrats und der Generalversammlung erforderlich.

Marktberichte.

Limburg a. d. Lahn, 25. Febr. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Nassauischer) 16,20, Weißer Weizen (Angebaute Fremdböden) 15,70, Korn 12, Futtergerste 9, Brangerste 10,70, Hafer 8, Kartoffeln 2,10 M. Alles Durchschnittspreis pro Malt. Butter pro Pfd. 1,05 M. Eier pro 2 St. 15 Pfg.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 25. Febr. Die gestrige Canada-Schwäche machte heute einer kleinen Erholung Platz; im übrigen blieb aber Lustlosigkeit vorherrschend und auf einzelnen Gebieten bröckelten die Kurse weiter ab. Von Bankaktien sind die leitenden Werte etwa 1/2 Prozent niedriger. Bergwerke uneinheitlich; Harpener hielten 3/4 Prozent ein, Gelsenkirchener, Deutsch-Luxemburg, Phönix, Bochumer behaupteten den letzten Stand. Schiffahrtsaktien schwanden bei festem Grundton, doch überwiegen nur Hamburg-Südamerika den gestrigen Schlusskurs wesentlich; für Pafefahrt und Lloyd hat das Interesse nachgelassen. Elektrische Werte lagen sehr still und kaum verändert.

Gegen Ende der zweiten Stunde waren Schantung belebter; der Kurs zog um ein Prozent bis auf 140 1/2 an. Reichsanleihe 78,40, auf die Geldflüssigkeit, die im heutigen Reichsbankausweis neuerlich zum Ausdruck gelangt.

Mertin, 25. Febr. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 206 1/2, Handelsbank 162 1/2, Deutsche Bank 259 1/2, Diskonto-Kommandit 197,50, Dresdener Bank 157 1/2, Staatsbahn 156 1/2, Canada 214 1/2, Bochumer 225 1/2, Laurahütte 163,50, Gelsenkirchen 194 1/2, Harpener 188—.

Frankfurt, 25. Februar. Effekten-Sozialität. Kreditaktien 207 1/2, Staatsbahn —, Lombarden 22,50, Diskonto-Kommandit 198 1/2, Gelsenkirchen —, Laurahütte —, Ungarn —, Italiener —, Türkenloose —.

	Paris.	W. Kurs.	W. Kurs.
3proz. Rente	87,15	87,02	
3proz. Italiener	96,80	96,80	
4proz. Russen kon. I u II	91,10	91,10	
4proz. Spanier	90,30	—	
4proz. Türken (unifz.)	86,60	86,55	
Türkische Lose	208—	204,50	
Metropolitain	537—	539—	
Banque Ottomane	640—	639—	
Rio Tinto	1771—	1754—	
Chartered	26—	25—	
Debeers	479—	472—	
Goldstrand	53—	51—	
Goldfields	61—	60—	
Randmines	150—	148—	

Kon.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Lieber) in Wiesbaden. (Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: G. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Paul Panzer; für den Anzeigenteil: Paul Panzer. Sämtlich in Wiesbaden.)



Emser Wasser
Heilwassert bei Rheum, Husten, Nervenleiden, Verschleimung, Magen-, Darm-, Gicht- und Blasenleiden, Infektionen u. Polyzysten.

Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Wie soll man Maggi's Suppen kochen?

Ganz einfach nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung. Sie ist aber für die verschiedenen Sorten naturgemäß nicht die gleiche. Wenn genau nach ihr verfahren wird, werden Sie und Ihre Gäste an dem feinen Geschmack von Maggi's Suppen stets Ihre Freude haben.

Für Inserenten!

AFTONBLADET

in Stockholm, Schweden.

die verbreitetste tägliche Abendzeitung Schwedens, mit einer Auflage von 40.000 Exempl., ist die von ausländischen Inserenten am meisten benutzte Annoncen-Zeitung Scandinaviens.

Aftonbladets Varannandagsupplaga — erscheint wöchentlich 3 mal — Volks-Zeitung mit einer Auflage von 140.000 Exempl. Einzige als effektives Annoncenorgan.

Im Aftonbladets Verlag erscheinen ferner:

Lantmannsbladet, Wochen-Zeitschrift für Landwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau etc. ist das verbreitetste landwirtschaftliche Fachblatt Scandinaviens. Auflage 170.000 Exempl. Brokings Blad, die einzig kolorierte Wochenzeitung Schwedens, wird in allen Familien gelesen. Auflage 125.000 Exempl.

Plakate

in jeder Ausführung liefert schnell und preiswürdig
Wiesbadener Verlags-Anstalt
Rifolast. 11. Mauritiusstr. 12

Gymnasium u. Realprogymnasium zu Oberlahnstein.

Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, den 22. April. Die Aufnahmeprüfungen finden am Dienstag, den 21. April, von 8 Uhr vormittags an statt. — Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete schriftlich oder mündlich bis zum 4. April entgegen. Bei der Anmeldung sind das Abgangszeugnis, der Geburts-, Tauf- und Impfschein vorzulegen.

Während der Ferien können Anmeldungen schriftlich erfolgen. Oberlahnstein, den 20. Februar 1914.

S. 79 Prof. Schlaadt, Gymnasialdirektor.

Städt. Handels-Hochschule Köln.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommer-Semester 1914 ist erschienen und durch das Sekretariat, Claudiusstraße 1, zu beziehen.

Die Vorlesungen und Übungen beginnen am 22. April 1914.

Der Studiendirektor

Prof. Dr. Chr. Edert.

Ingenieur-Akademie WISMAR
an der Ostsee
für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten, — Spezialkurse für Eisenbeton, Kultur- und koloniale Technik. — Neue Laboratorien.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die Auflösung unserer Gesellschaft beschlossen worden ist, und wollen deshalb Forderungen an dieselbe bei uns angemeldet werden.

Nach beendigter Liquidation wird das Geschäft von dem Liquidator unter der Firma Eugen A. Müller fortgeführt.

*1848 Hygiene-Union Betriebsgej. m. b. H., Wiesbaden.

Infolge Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von München nach Wiesbaden wurde heute in unter Handelsregister B. Nr. 282 unter der Firma: „Bewertungsgesellschaft für Montan- und Chemische Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingerichtet.

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Bewertung von Patenten, Verwertungsgesellschaften und industriellen Objekten, von Erfindungen und Verfahren jeder Art, ferner die Beteiligung in gleichartigen Unternehmen.

Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark.

Gesellschaftsführer sind Dr. Edgar Dunderhoff und Direktor Alfred Erich Koller, beide in Wiesbaden.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. Oktober 1913 festgestellt und am 18. Januar 1914 geändert.

Die Gesellschaft wird, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

Öffentliche Bekanntmachungen erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Wiesbaden, den 19. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht, Abt. 8.

Wein-Versteigerung
von Hauptmann a. D. und Kommerzienrat
R. AVENARIUS

Weingutbes. in Gau-Algesheim, Ingelheim u. Ockenheim (Rheinl.)
Mittwoch, den 18. März 1914, vormittags 11 1/2 Uhr
im Saale des „Englischen Hofes“ zu Bingen a. Rhein.

Zum Ausgebot kommen:
1912er Weissweine 241 und 8/2 Stück
1911er „ (naturrein) 16/2 Stück
1912er Rotweine 24/2 und 2/4 Stück
1911er „ (naturrein) 20/2 und 4/4 Stück
worunter keine Ausleseweine. F.17

Allgemeine Probestage: In der Kellerei des Versteigerers, gegenüber der Station Gau-Algesheim am 11., 12., 13., 14. u. 16. März. In Bingen im Versteigerungsalokale am 18. März von morgens 9 Uhr ab.

